

Gegenteils gemacht worden sind, so gehen $\frac{5}{6}$ hiervon auf das Konto der durch mangelhafte Wahrnehmung und überreiche Phantasie entstandene Täuschung und $\frac{1}{6}$ beziehen sich auf zum Haustier gewordene Nehe. Seit den achtziger Jahren habe ich nichts als fattige Nahrung gegeben, und verlor dabei nie ein Stück Wild von demjenigen, welches ich füttern konnte, beziehungsweise, welches die Fütterungen angenommen hatte. Und wie fällt das arme Wild über die Rüben usw. her, ganz anders, als es bei Trockenfutter der Fall ist."

— Chemnitz, 17. April. Das Ministerium des Königl. Hauses hat dem Vorstehenden der Vereinigung zur Förderung der Luftschiffahrt für Sachsen, Herrn Fabrikanten Paul Spiegel in Chemnitz, mittelst Schreiben vom 13. d. M. eröffnet, daß Se. Majestät der König auf erstatteten Vortrag genehmigt hat, dem „im vaterländischen Interesse zur Förderung der Luftschiffahrt dienenden“ neuen, großen Ballon den Namen „Wettin“ beizulegen. Es ist dies derselbe Ballon, mit welchem am 1. Osterfeiertage eine Luftreise bis Culmbach unternommen worden ist.

— In Glaucau wird seit Karfreitag der Webermeister Hermann Golditz, geb. den 8. April 1825 in Kirchberg, vermißt. Er war in letzter Zeit schwermütig und ist deshalb anzunehmen, daß er sich das Leben genommen hat.

— Die letzte der von Kantor Finsterbusch in Glaucau veranstalteten und in der Gemeinde so sehr beliebten Motetten fand am ersten Osterfeiertag abends 6 Uhr in der dortigen Hauptkirche statt. Das Programm war ein sehr reichhaltiges. Es enthielt „Andante“ und „Moderato“ für Orgel von Rheinberger, in musterhafter Weise vorgetragen von Herrn Lehrer Bauch, Motette von B. Reichardt „Siehe, das ist Gottes Lamm“, Soloquartett von W. Galt: „Sei still“, gesungen von den Damen Frau Kapellmeister Gilhardt und Fräulein M. Finsterbusch und den Herren Kirchenchormitgliedern Mehlhorn und Schönfeld, Arie: „Ich rief den Herrn in meiner Not“ von Prof. Herzog in Erlangen, von Fräul. Wenger vorgetragen (Orgel: Herr Lehrer Bauch), Motette von Hauptmann: „Gott mein Heil“, Arie für Bass aus „Johanna“ von Händel, in ergreifender Weise gesungen von Herrn Kantor Finsterbusch (Orgel: Herr Bauch), Psalm 137 für Sopran solo, Chor u. Orgel von E. F. Richter (Solo Fräulein Wenger. Orgel: Herr Bleichschmidt), Palmsonntagmorgen von M. Finsterbusch. — Sämtliche Chorjungen wurden so vorgetragen, daß dem Leiter, sowie dem Kirchenchore der Beifall und Dank aller Anwesenden sicher sein dürfte. Am 2. Osterfeiertag trat Herr Kantor und Musikdirektor Finsterbusch in den Ruhestand. Die Verabschiedung war eine sehr feierliche. Nach dem Hauptgottesdienste führte Herr Sup. Weidauer vor versammelter Gemeinde, dem Kirchenvorstande, den Vertretern der Stadtgemeinde die zahlreichen Verdienste des Scheidenden an, drückte ihm den Dank der Gemeinde aus und entließ ihn aus allen seinen Aemtern. In bewegten Worten dankte hierauf Herr Kantor Finsterbusch dem Herrn Superintendenten für die ihn so überaus ehrende Ansprache, für das ihm entgegengebrachte Wohlwollen, ferner gedachte er mit dankenden Worten der Herzen Geistlichen, der erlauchten Patronats Herrschaft, der Stadt- und Kirchengemeinde und schloß mit einem dankenden Aufblick zu Gott, der ihn so treu bis hierher geleitet und geführt.

— Waldenburg, 17. April. Gestern am 16. d. versammelte sich in hiesiger Stadt diejenige Seminar-Klasse, welche vor 25 Jahren, also 1870, abgegangen war, um den Tag in festlicher Weise in den Mauern der itelichen Seminarstadt Waldenburg zu begehen, der sie in ihr erstes Amt gebracht hatte. Nach den verschiedenen zum Teil interessanten her-

lichen Erkennungsszenen der alten Herren, die das Leben in verschiedene Winde zerstreut hatte, sammelten sie sich zu einem lebhaften Festmahl im Schönburger Hof, nachdem sie die Gräber ihrer lieben Lehrer geschmückt hatten. Hierauf besuchten sie ihre alte Bildungsanstalt unter der freundlichen Führung des Herrn Seminar-Direktor Dr. Kirchner, mit großem Interesse die mannichfachen Aenderungen zum Bessern begrüßend. Abends vereinigte die Herren ein mit Tafelstubern und Reminiscenzen aller Art geweihter Kommerz in demselben Lokal, an dem als Gäste die Herren Seminar-Direktor Dr. Kirchner, Oberlehrer Nebel, Oberlehrer Kaeberg, Bürger-Schullehrer Schuberth und Kantor Quiesch-Biegelheim teilnahmen. Heute besuchten sie alle alten Erinnerungsorte ihrer schönen Jugendzeit und konnten sie mehrere Festgäste von Stollberg, Chemnitz, Zwickau und Dresden begrüßen. Der Abschied erfolgte mit dem Wunsch eines fröhlichen frischen Wiedersehens beim Jubiläum der treu geliebten Anstalt im Herbst 1895 wobei die Tage als unergötzlich bezeichnet wurden, die sie wieder einmal unter der schönen Fahne „Erinnerung und Dankbarkeit“ geeint hätten.

— Meissen, 16. April. Eine schreckliche Szene ereignete sich während der Feiertage an einer Straße im Triebischthale. Ein 32 Jahre alter, in der dritten Etage eines dortigen Hauses wohnendes Fräulein stürzte sich aus einem Fenster seiner Wohnung auf die Straße herab. Obwohl die Unglückliche erst auf die Drähte der Telephonleitung fiel, wurde doch die Wucht des Falles nicht vermindert, sondern das Fräulein erlitt einen Genick- und einen Schädelbruch; diese schweren Verletzungen führten den Tod nach wenigen Augenblicken herbei. Der Beweggrund zu dem Selbstmorde ist nicht bekannt.

— Berlin, 17. April. Der Kaiser stiftete gestern nachmittag der Königin von Sachsen einen Besuch ab. Heute besuchte die Königin von Sachsen mit dem Fürsten von Hohenzollern, der Gräfin von Flandern und dem Prinzen und der Prinzessin von Hohenzollern die Kunstausstellung von E. Schulze, Unter den Linden.

— Zur Erinnerung an die 25jährige Wiederkehr der deutschen Siegestage vom 15. Juli 1895 bis 10. Mai 1896 sind bekanntlich auf Anordnung des Kaisers an allen Tagen, an welchen bei den verschiedenen Truppenteilen die Fahnen entfaltete werden, diese mit Eichenzweigen, sowie das erste Geschütz einer Batterie mit einem Eichenkranz zu schmücken. An Stelle des Eichenlaubes soll im Winter und Frühjahr Lorbeer treten. Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands hat nun an alle Gärtner einen Aufruf erlassen, Anhalten treffen zu wollen, daß nicht der außerhalb des Vaterlandes gewachsene fremde Lorbeer den Ehrenplatz erhält, der deutschem Eichenlaub gehört. Es möchte den deutschen Gärtnern ein Leichtes sein, Eichenlaub bis in den Winter hinein frisch zu halten und später getriebenes Laub an dessen Stelle zu setzen. Der Verband will also der deutschen Armee für ihre Ehrenzeichen deutsches Eichenlaub widmen. Der Vorstand hat sich bereits mit einer Eingabe an den preussischen Kriegsminister gewandt und derselbe hat geantwortet, daß er nicht ermangeln werde, dieses patriotische Anerbieten zur Kenntnis des Kaisers zu bringen und dessen Genehmigung zur Annahme zu erbitten.

— Zur 25jährigen Erinnerungsfest an den deutsch-französischen Krieg werden, wie wenig bekannt sein dürfte, in diesem Sommer die deutschen Kriegervereine in Amerika nach Deutschland kommen. E. Rulshewich, der jetzt im Ruhestand lebende Musikdiregent und Kapellmeister des Garderegiments Königin Elisabeth, hat vor einiger Zeit unter dem Titel „die uniformierten deutschen Kapellen auf der

Weltausstellung in Chicago 1893“ ein Buch über seine Amerikafahrt erscheinen lassen. Wir entnehmen dem Werke, daß die Idee zu der Deutschlandsreise in Chicago auf einem großen Kriegserfolg gegeben wurde. Eine Festschreibung des früheren preussischen Offiziers v. Manstein rief solchen Eindruck bei den ehemaligen deutschen Soldaten hervor, daß der Plan gefaßt wurde, im Jahre 1895 zur 25jährigen Erinnerung an die Schlacht bei Sedan eine große Soldatenekspedition nach Deutschland zu unternehmen.

— Wie der Staatssekretär des Reichsjustizamts J. B. im Reichstage mitgeteilt hat, sollen die bei einer Revision des Zivilprozessverfahrens hauptsächlich in Betracht kommenden Fragen zunächst einer Kommissionsberatung unter Mitwirkung bewährter Praktiker unterzogen werden. Aus dem Beratungsprogramm hebt die amtliche Berl. Korr. folgende Fragen hervor: Zustellungen, Ladungen, Termine; mündliche Verhandlungen; Verfahren vor Landgerichten; Verfahren vor Amtsgerichten; Rechtsmittel; Urkundenprozeß, Mahnverfahren; Ehe- und Entmündigungssachen; Zwangsvollstreckung; schiedsrichterliches Verfahren; Zustellungskosten. Die Beratungen beginnen heute, Donnerstag, im Reichsjustizamt in Berlin unter Vorsitz des Staatssekretärs Neberding. An denselben werden sich aus den Kreisen der Praktiker beteiligen: aus dem Richterstande der Reichsgerichtsrat Dr. Peteren, der Präsident des Amtsgerichts I Berlin Dr. Bessler, Oberlandesgerichtsrat Dr. Frhr. v. Sprecher aus Frankfurt a. M., der Vorstand des Amtsgerichts Würzburg Oberlandesgerichtsrat Kirchgeßner, der frühere Amtsrichter und jetzige vortragende Rat am sächs. Justizministerium Geh. Justizrat Dr. Otto, Oberlandesgerichtsrat E. Pfizer-Stuttgart und Oberlandesgerichtsrat Schember in Karlsruhe; aus dem Anwaltsstande der Geh. Justizrat v. Wilmowski in Berlin, die Justizräte Blom in Düsseldorf und Kleinschrot in München und der Rechtsanwalt Dr. Schröder jr. in Hamburg.

— Auf einer im Reichseisenbahnname im Mai v. J. abgehaltenen Konferenz von Vertretern der meistbeteiligten Bundesregierungen sind, wie die „Berl. Corr.“ mitteilt, Grundsätze aufgestellt worden, nach denen der Güterverkehr auf den Eisenbahnen an Sonn- und Festtagen wesentlich eingeschränkt werden soll. Einzelne Staatsbahnenverwaltungen, namentlich die Königl. Preussische, wie auch die Königl. Sächsische und die Verwaltung der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, waren in dieser Richtung vorangegangen. Nunmehr werden die vereinbarten Grundsätze am 1. Mai d. J. auf allen deutschen Eisenbahnen durchzuführen sein. Der Güterverkehr, ausgenommen Vieh, Eilgut und leichtverderbliche Güter, wird von diesem Zeitpunkt ab an Sonn- und Festtagen fast ganz eingestellt werden, wobei indes vorbehalten ist, für die Zeiten des stärksten Verkehrs eine Einschränkung oder völlige Aufhebung der Sonntagsruhe eintreten zu lassen. Als Sonn- und Festtag gilt im allgemeinen die Zeit von Mitternacht zu Mitternacht, völlige Ruhe hat in der Zeit von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr zu herrschen. Es ist Fürsorge zu treffen, daß das Fahrpersonal die ihm gewährte Ruhezeit in der Heimat zubringen kann. Als Festtage, an denen der Güterverkehr ruht, gelten allgemein der Neujahrstag, der zweite Ostertag, der Himmelfahrtstag, der zweite Pfingsttag, sowie der erste und zweite Weihnachtstag. Die einzelnen Bundesregierungen haben sich vorbehalten, wegen sonstiger Festtage Bestimmung zu treffen. Dank den getroffenen Einrichtungen werden fortan in Deutschland rund 70 000 Eisenbahnbeamte und Arbeiter mehr die Sonntagsruhe genießen, als dies in früheren Zeiten der Fall war.

Mus dem Walde.

Roman von M. Brandruh.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Jakob ist, — wenn seinem Aeußeren nach wohl ein kleiner Kobold, so doch noch Einer von den Gescheitesten all' der Dummköpfe, die wir im Dorf haben“, setzte der Redende hinzu. „Viel werden Sie aber trotzdem nicht mit ihm aufstellen können.“ Der kleine struppige Bursche hatte dem zweifelhaften Lob des Lakaien grinsend zugehört. Jetzt nickte er eifrig mit dem schlafhaaren Kopf und radebrecte dann: „Ja ja, Herr Förster — stimmt sich schon, was Panni Franzel meinen. Gnädiges Baron hat gesagt zu mir: „Jakob, Du sollst das neue Förster sein Diener. Willst Du“ Ich aben geantwortet glei „ja!“ Jetzt fragt gnädiges Herr auch noch, ob ich kann Stiebel wischen und Sache ausklopfen.“ „O“, sagt ich, „werd ich dem Herr Förster, schon wische und klopfen, daß er wird sein Freud aben.“ „Was, mich willst Du wischen und klopfen?“ rief Curt lachend.

„O, Panni, nei, Ihm ja nch: das Stiebel und die Rod sag' ich ja.“

„Das ist etwas Anderes, mein Bürschchen,“ entgegnete Curt im hohen Grade belustigt. Dann kannt auch gleich mit mir in meine Wohnung kommen, damit ich Dich sofort in Dein neues Amt einführe.“

Jakob kratzte wieder. Jenes glückselige Lächeln aber, mit welchem er das nach hinten Ausgeschlagen seines rechten Beines begleitete, verzog den

an sich schon erhört großen Mund des bedauerlich häßlichen Jungen bis an die gewaltigen absteigenden Ohren. — Ehe dieses Monstrum von einem Bedienten dann jedoch über die Schwelle seines künftigen Herrn trat, legte er auch noch mit drastischer Bewegung seine Hand auf das Herz und versprach „dem schönen Herr Förster“ gehorsam sein und jeden Befehl ihm von den Augen ablesen zu wollen.

Dieses Wort hielt das drollige Kerlchen dann auch und wäre in der Folge am liebsten für Curt durch das Feuer gegangen. In seinem höchsten Stolz aber ward es, als Panni Förster ihn zum Postillon d'amour machte. Denn alle Briefe, die zwischen Kaltitz und Karembea gewechselt wurden, durften nur von ihm beforgt werden.

Mehrere Monate vergingen dann für Curt Fernow in angeregter Tätigkeit. Forsthaus Karembea besuchte er in dieser Zeit natürlich so oft es seine Zeit erlaubte und wenn es auch nur zu einem Abspazier von einer halben Stunde war.

Mit Baron Rosen stand der junge Hilfsjäger indessen auf dem besten Fuße. Wie hätte es auch anders sein sollen? Curt that ja seine Schuldigkeit in vollstem Maße, und Jeder, der nur etwas vom Forstwesen verstand, mußte zugeben, daß er eine vielversprechende Umwälzung in den seiner Obhut anvertrauten Waldungen von Kaltitz hervorgebracht hatte.

Es war ein wundervoller Maionntag. In aller Frühe hatte sich der junge Hilfsjäger auf den Weg begeben, um seiner lieben Anna auf Karembea den gewohnten Besuch zu machen. Aber freudiger noch als sonst bei der Aussicht auf ein Wiedersehen mit

dem teuren Mädchen leuchtete das Gesicht des stattlichen Forstmanns, als er elastischen Schrittes die einsame Landstraße dahinjellte. Kein Wunder auch. Trug er doch eine Botschaft mit sich nach dem trauten Forsthaus, die ihm gar so schwerwiegend beglückend erschien, daß er kaum den Moment abwarten konnte, an dem er mit ihr hervortreten durfte: Tags zuvor — nach der Inspektionstour durch die Forsten, hatte Baron Rosen seinen jungen Bedienten zu sich auf das Arbeitszimmer rufen lassen. Dort nun machte er Curt mit einer gewissen Feierlichkeit den durchaus unerwarteten Vorschlag, sich ganz für seinen Dienst verpflichten zu wollen. „Ehe Sie sich entscheiden,“ sagte der Baron, „lesen Sie dies hier.“ Damit überreichte er Curt ein umfangreiches Schreiben. „Ich lasse Ihnen eine Viertelstunde Zeit zum Ueberlegen,“ setzte er noch hinzu, machte eine leichte verabschiedende Handbewegung und ging aus dem Gemach.

Als sich die Thüre hinter ihm geschlossen, schlug der junge Hilfsjäger fast zitternd vor Erregung den Bogen auseinander, welchen Rosen in seine Rechte gelegt. Schon bei den ersten Worten aber, die nun die Augen des jungen Hilfsjägers entzifferten, entrang sich ein leiser Freudenschrei seinen Lippen. Je weiter er jedoch las, desto strahlender wurde noch der Ausdruck seines schönen Gesichts. Als er dann aber auch den letzten Satz gelesen, schlüßte er, während sich seine Augen feuchteten: „Das ist zu viel des Glückes!! — O, nun kann ich allein für mein Mütterchen sorgen — und Aennchen — so bald — ach so bald schon an den eigenen Herd führen.“

Das Schriftstück aber, welches im Stande gewesen, so viel Freude und Befriedigung in die Seele

§ Friedrichruh, 17. April. Etwa 4000 Vertreter der deutschen Innungsverbände brachten heute nachmittag dem Fürsten Bismarck eine Kundgebung dar, welche bei herrlichem Wetter glänzend verlief. Vorher hatte der Fürst eine Abordnung aus Darmstadt empfangen, die eine Mappe mit Ansichten von Darmstadt überreichte, sowie eine Abordnung der Münchener Künstler-Gesellschaft, welche eine Figur überreichte. Um 1 1/2 Uhr trat der Zug, der von Ammühle nach der Oberförsterei marschiert war und sich dort mit den von Berlin eingetroffenen Teilnehmern vereinigt hatte, vor dem Balkon an. Die Aufstellung dauerte etwa eine halbe Stunde. Sodann hielt der Obermeister der Berliner Schornsteinfeger-Innung, Kaster, eine Ansprache an den Fürsten und überreichte ihm eine Huldigungsadresse in prachtvoller Mappe. Darauf hielt der Altmeister der Berliner Schlächter-Innung, Helfort, eine Ansprache an den Fürsten, überreichte ihm den Ehrenmeisterbrief und brachte ein Hoch auf den Fürsten aus, in welches die Teilnehmer begeistert einstimmten. Sodann wurde die Nacht am Rhein gelungen. Hierauf hielt der Obermeister der Kupferschmiede, Franz Rest aus Potsdam, eine Ansprache und überreichte ebenfalls eine Adresse. Hiernach hielt Fürst Bismarck eine längere Rede, in der er ausführte, in den letzten Wochen seien ihm bereits viele Huldigungen dargebracht worden. Die heutige aber des deutschen Gewerbes sei jedoch die zahlreichste und diejenige, welche einen überaus wichtigen Stand vertrete. Auch er selbst gehöre als Landwirt dem produzierenden Gewerbe an und sei der Ansicht, daß sich alle produzierenden Stände sammeln müßten gegen die Gegner. In seiner früheren Amtstätigkeit habe er das Handwerk vielfach auf gefestigterem Wege zu unterstützen versucht, stets aber habe ihm der Reichstag Schwierigkeiten bereitet. So habe er z. B. den Gedanken, welcher die Regierung bei Einführung des Klebegesetzes geleitet, gutgeheißen, die am grünen Tisch bewirkte Ausföhrung des Gedankens aber habe die Wünsche der Regierung zu Schaden gemacht. Zum Schluß richtete der Fürst die Mahnung an die Handwerker, sich zu organisieren und ihre Vertreter im Reichstage zu beauftragen, die Interessen des Handwerks kräftig wahrzunehmen. Es werde dann vielleicht gelingen, die jegige antinationale Mehrheit im Reichstage zu besiegeln. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf alle erwerbenden Stände: „Gott segne alle ehrliche Arbeit in deutschen Landen, alle Gewerbe, sie leben hoch!“ Alsdann trat der Fürst vom Balkon herunter und unterhielt sich etwa eine Viertelstunde mit verschiedenen Teilnehmern. Hieran schloß sich ein Frühstück in zwei Zimmern, an dem etwa 50 Herren teilnahmen, wobei Graf Kankau an das diesjährige Jubiläum der Gründung des deutschen Reiches erinnerte, auf den Gründer desselben, welcher noch immer, wie der heutige Tag beweise, mitten im Volke stehe, ein Hoch ausbrachte, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Der Fürst dankte mit bewegten Worten. Gegen 4 Uhr verließen die Teilnehmer in Sonderzügen Friedrichruh.

§ München, 17. April. Einem Gerücht zufolge beabsichtigt das königliche Haus auf den Antrag des Prinzregenten, zur Erinnerung an König Ludwig II. die Erbauung einer prachtvollen Votivkirche, deren Kosten im Betrage von einer halben Million vom königlichen Hause selbst getragen werden sollen.

§ Aus unseren Kolonien. In Deutsch-Ostafrika sind auf den Stationen Moschi, Marangu, Masinde, Sitafiki, Kilofa, Wpavvnoa, Muhalala, Tabora, Muanza, Buboba, Uanga und Langenburg Postagenturen mit beschränktem Befugnissen errichtet. Die postalischen Geschäfte besorgen Angehörige der Schutz-

truppe bezw. des Gouvernements unentgeltlich. Ueber den Vertrieb der Postmarken ist bestimmt, daß der vom Postamt in Dar-es-Salaam berechnete halbjährliche Bedarf an Postwertzeichen den Innenstationen seitens der Finanzabteilung mit der nächsten, durch einen Europäer geföhrten Karawane zugehen wird. Der Verkauf der Postmarken erfolgt nur gegen bare Münze. Weiter wird berichtet, daß zur Sicherung der Befestigungen von Kilwa-Kinwindje mehrere dem Fort zu nahe stehende Steinhäuser entfernt wurden, um ein freies Schußfeld der Befestigungen zu sichern. Aus Kamerun wird über eine Reise des Stationschefs von Gebe, Premierleutnants von Brauchitsch, nach den Befestigungsbereichen berichtet. Der Zweck der Reise war, die Handelsstraße zu öföfnen und zu sichern, was auch gelungen ist. In Deutsch-Südwestafrika hat Major Leutwein einen Zug gegen die Rhuanas-Hottentotten unternommen und alle Differenzen mit Unterstützung der Witbooi's geschlichtet. Ende März traf Leutwein wieder in Windhoek ein. Ueber Hendrik Witbooi schreibt Major Leutwein: „Ich habe aus Unterredungen mit Witbooi die Ueberzeugung gewonnen, daß er den Verlust seiner Selbständigkeit zwar schwer trägt, daß er aber trotzdem nicht gegen sein einmal gegebenes Wort fehlen wird. Zwei dunkle Punkte sind indessen für ihn in der Zukunft noch zu überwinden. Der eine ist die Befriedigung seines unermeßlichen Ehrgeizes, welcher jetzt in der ihm aufgezwungenen Ruhe keine Befriedigung nicht finden kann, der andere die Existenzfrage. Der Stamm ist durchaus verarmt und leidet z. B. bittere Not. Ich habe dem Stationschef in Gibeon gestattet, hilfreiche Hand zu leisten, soweit es in seiner Macht liegt. Endgiltige Besserung in dieser Richtung steht erst zu erwarten, wenn Witbooi sich entschließt, seine Leute auseinandergehen zu lassen, um in die Dienste unserer Stationen zu treten. Das Verhältnis zwischen den Reitern und den Witbooi's auf der Station Gibeon ist übrigens ein ausgezeichnetes.“ — In Deutsch-Ostafrika ist der Feldwebel Germer, sowie der Oberlazarettschiffchirurg Schnapp infolge von Malariafieber gestorben.

§ Wien, 17. April. Ein Cilli hat das Erdbeben sehr stark geföhlt. In Wachtman nahm dort wahr, daß der Stoß von elektrischen Erscheinungen begleitet war. Er verspürte einen schwarzen Schwefelwasserstoffgeruch und erhielt einen Schlag ähnlich wie beim Elektrifizieren. Der alte Turm der deutschen Kirche stürzte zusammen. Die evangelische Kirche ist so stark erschüttert, daß ihr Einsturz unmittelbar zu erwarten ist. Bei der Flucht ins Freie erlitten zahlreiche Personen Kopfwunden durch herabfallende Steine und Mauerwerk. Zahlreiche Häuser sind dem Einsturz nahe.

§ Laibach, 17. April. Gestern abend wurde hier wiederum ein leichter Erdstoß verspürt. Ein Teil der Bevölkerung wollte bereits in die verlassenen Häuser zurückkehren, wurde jedoch durch die abermalige Erdererschütterung abgesehreckt und kampierte wieder im Freien. Die Stadt sieht aus, als ob sie vom Feinde bombardiert worden wäre. Ueber fünfhundert Familien sind für lange Zeit obdachlos geworden und werden in Baracken untergebracht. Die Kranken aus dem arg zugerichteten großen städtischen Spital liegen unter Müllhäufen in den Gärten. Glücklicherweise ist das Wetter schön. Die meisten Beföhrenden sind außer Stande, zu antworten, da die Amtsgebäude unbewohnbar sind. Der Verkehr stockt. Das Museum Rudolphinum, berühmt namentlich durch seine Pfahlbautensammlungen, erlitt unersehlichen Schaden. Kaum hatte sich der Schrecken der Bevölkerung etwas gelegt, als nach einigen während der Nacht erfolgten leichten Erdererschütterungen heute morgen um 4 Uhr 10 Minuten plötzlich ein neuer

heftiger, 20 Sekunden dauernder Stoß eintrat, der eine erschreckende Wirkung hatte. Neue Risse entstanden an den Häusern. Bisher unbeschädigt gebliebene Gebäude wurden arg mitgenommen. Steine und Ziegel fielen massenhaft zu Boden. Rauchfänge stürzten von den Dächern herab. Die Menschen flüchteten in großer Aufregung. Es scheint immer wahrscheinlicher, daß sobald kein Abschluß der Erschütterungen zu erhoffen ist. Der hervorragende Wiener Geologe Professor Sueß äußerte, daß Laibach auf dem großen Einsturzgebiet liegt, das teilweise vom Laibacher Moor erfüllt ist. Die geologische Reichsanstalt entsandte ein Mitglied nach Laibach zur Untersuchung der Vorgänge beim Erdbeben. Die Gelehrtenwelt hat dem Erdbeben bereits einen Namen gegeben und benennt es nach seinem Zentrum als das Laibacher Erdbeben.

§ Laibach, 17. April. Soweit bisher bekannt, wurden durch das Erdbeben eine 18jährige Magd und ein Ehepaar, das ein Wirtsgeschäft betreibt, sofort getötet. Von den Schwerverletzten sind zwei ihren Verwundungen erlegen; schwer verletzt wurde auch die Gattin des Landeshauptmanns. Aus dem Spital, das 300 Kranke beherbergte, wurden 100 sofort entlassen, 200 in Zelten untergebracht. Die Garnison, 2000 Mann stark, lagert ebenfalls unter Zelten. Die Polizei ließ noch Sonntag nachts eine größere Anzahl bedenklicher Personen festnehmen, um Diebstähle zu verhindern.

§ Auch Abbazia wurde vom Erdbeben heimgesucht. Dem „S. L. M.“ wird von dort gemeldet: Gerade um die jegige Jahreszeit strömt in das Paradies des Quarnero aus allen Gegenden eine große Menge Reisender; Abbazia war noch niemals so überfüllt wie in diesem Jahre; besonders aus Deutschland halten sich viele Fremde hier auf. Punkt 11 Uhr 17 Minuten nachts wurde die erste Erschütterung verspürt, die ziemlich stark war und eine unbeschreibliche Panik verursachte. Aus den großen Hotels, Pensionen, Villen kamen Männer, Weiber, Kinder, Diener wild durcheinander gelaufen, Alles wollte ins Freie kommen; obwohl Direktor Silberhuber das Publikum beruhigte und scherzend meinte, daß er das Erdbeben angerichtet habe, um ein großes Nachtgeschäft zu machen, wollte das Publikum sich doch nicht so leicht beruhigen lassen und verbrachte teils im Freien, teils in den Cafés die Nacht. Es wurden noch vier weitere Erschütterungen verspürt, doch waren diese bedeutend schwächer als die erste.

§ Belgrad, 17. April. Neuerdings heißt es wieder, daß die Erzöfnigin Natalie am 10. Mai hier eintreffen wird. Die Stupschtina soll bereits am 22. April zu Niksch zusammenzutreten, um feierlich die Exilierung Natalie's aufzuheben. König Alexander reist, wie verlautet, am 21. April in Begleitung seines Vaters zur Eröfnung der Stupschtina und fährt dann am 9. Mai zurück, um seine Mutter zu empfangen.

§ Rom, 17. April. An Bord des Kriegsschiffes „Italia“ brach die Genickstarre aus und hat bereits von 800 Kadetten 30 hingerafft. Es ist deshalb gestern die gesamte Mannschaft ausgeschifft worden.

§ In der Altersversicherung für Arbeiter will Frankreich uns jetzt nachfolgen. Die Kammer behandelt seit einigen Tagen einen Gesetzentwurf. Die Altersrente soll aber nur derjenige Arbeiter erhalten, welcher sich bereits durch eigene Sparfamkeit eine kleine Rente verschafft. Es wird die Bewährung des staatlichen Zuschusses an folgende Bedingungen geknüpft: 1. Die Altersrente, welche der Arbeiter sich erspart hat, darf nicht mehr betragen als 360 Franks jährlich; 2. der Rentner muß mindestens

Curt Fernow's zu tragen, enthielt einen gesetzmäßig niedergeschriebenen Kontrakt, in welchem Baron Hans Heinrich von Rosen für seine Wälder auf Kaltsich einen Oberförster engagierte und zwar unter Bedingungen, die fast mehr noch als glänzende genannt zu werden verdienten.

„Oberförster — in meinen Jahren schon diesen Posten“, flüsterte der junge Mann wie bezaubert. „Ach, die ganze Welt hätte er an seine Brust drücken, jedem Baum und jedem Strauch in den ehrwürdigen Wäldern von Kaltsich zuzuföhren mögen: Ich soll Euer Oberförster sein — ich, Curt Fernow, der Sohn der armen Witwe in dem kleinen Posen'schen Krähwinkelchen!“

Da öföfnete sich die Thür wieder und Herr von Rosen trat über die Schwelle.

„Nun, wie steht es, lieber Fernow“, sagte der Edelmann, „wollen Sie bei mir bleiben?“

„O, ich bin überglücklich, Herr Baron!“

„Das freut mich. Ich denke, wir machen die Sache nun auch sofort perfekt“, setzte Rosen hinzu, „das heißt, wir unterzeichnen den Kontrakt. Da Sie Ihren Jakob bei der Hand haben, so sagen Sie ihm, er möge in meinem Namen den Oberinspektor und Brennereidirektor zu mir zitieren.“

Natürlich eilte Curt sofort nach seiner Wohnung, um den Burschen die nötigen Befehle zu geben.

Schon zehn Minuten später befanden sich die beiden Beamten in dem Arbeitszimmer ihres Brotherrn. Rosen überreichte ihnen den Kontrakt zur Durchsicht. Dann unterschrieb der Baron das Schriftstück und Curt setzte bebend seinen Namen daneben. Als nun auch von den beiden diesen Geschehene

mit ihrer Namensunterzeichnung bescheinigt worden, war der Akt beendet und der jugendliche Hilsjäger seiner Majestät zum wohlbestallten Oberförster eines adeligen Rittergutsbesitzers geworden. —

Curt Fernow hat sein ganzes Leben hindurch immer nur in den kleinsten Verhältnissen gelebt. Im Elternhause konnte man nur die größtmöglichen Einschränkungen — hatte man immer mit einem so geringen Einkommen haushalten müssen, daß es nicht zu verwandern war, wenn dem jungen Mann nun der Gehalt, welchen Baron Rosen ihm für die Folge bewilligte, gleich einem Krösusstücke dünkte, so daß er sich, während er an diesem herrlichen Maimorgen seines Weges dahinschritt, gar nicht leuchtend genug die Freude ausmalen konnte, welche die Nachricht von seiner Anstellung auf Karembe hervorrufen mußte.

Und endlich, endlich hatte er das Forsthaus erreicht. Wie immer kam Anna dem Verlobten eine kleine Wegestrecke entgegen, und Curt öföfnete dem geliebten Mädchen schon von weitem seine Arme. Was schadete es auch, daß sich das junge Paar nun auch auf offener Landstraße herzte und küßte. Weit und breit war ja Niemand zu sehen, der es dabei hätte beobachten können. — Nachdem der erste Zärtlichkeitsergüß vorüber, schritten die Verlobten dem Hause zu. Noch hielt Curt mit seiner „Freundenbotschaft“ zurück. —

Wie immer, so wurde der Gast auch heute von den Schwiegereltern auf das herzlichste begrüßt. Als aber Frau Emma lächelnd das strahlende Aussehen des jungen Mannes rühmte, konnte Curt nicht mehr umhin, die Bemerkung zu machen: „Das thut das

Glück, Mütterchen, und eine außerordentlich freundige Ueberraschung dazu, die mir gestern abend geworden.“

„Heiliger Hubertus“, rief Rinow da. „Du hast doch nicht etwa das große Los gewonnen?“

„Das nun gerade nicht“, entgegnete Curt, „aber etwas sehr Gutes ist mir trotzdem passiert.“

„Na, da bin ich doch neugierig“, meinte Frau Emma dagegen.

Rinow aber sagte: „Solltest Du jetzt wohl schon Deine Ernennung zum königlichen Förster erhalten haben? Aber Unstinn! da müßten ja über Nacht mindestens fünfzig Stellen vakant geworden sein.“

„Und dennoch hat man mich mit einer Anstellung beglückt“, entgegnete Curt freudestrahelnd, „und zwar mit einer geringeren, als der des Oberförsters auf Kaltsich.“

„So-o?“

Eine merkwürdige Veränderung war bei den letzten Worten in dem Gesicht des Försters vor sich gegangen und starr, fast drohend blickte sein sonst so gutes Auge auf den jungen Mann vor sich. Frau Emma und Anna dagegen strahlten vor Freude und riefen wie aus einem Munde: „Ah, das ist ja prächtig, eine ganz unerwartete Freude!“

Beide hatten nicht auf Rinow geachtet und wollten eben ihrer Befriedigung noch einen weiteren Ausdruck verleihen, als der alte Förster urplötzlich mit abwehrender Handbewegung zwischen sie trat.

„Halt da!“ rief er, und seine Stimme klang hart wie Stahl — „geht hinaus, ich habe unter vier Augen mit Fernow zu reden.“

(Fortsetzung folgt.)

65 Jahre alt sein; 3. der Rentner darf außer der Rente kein Einkommen von mehr als 200 Franken haben; 4. der Rentner muß nachweisen, daß er, um sich eine Rente zu schaffen, während einer gewissen Zeit jährliche Einzahlungen gemacht hat. — Werden alle Bedingungen der Vorlage Gesetz, dann wird etwas geschaffen, was nicht viel Wert hat. Was kann z. B. der arme Arbeiter dafür, daß er viele Kinder hatte und sich nichts sparen konnte? Ihm giebt das Gesetz nichts, da er nicht selbst eine Rente aus Ersparnissen sich verschaffen konnte. Anlagen zur Sozialpolitik scheinen die Franzosen nicht zu haben.

** Paris, 15. April. Am 19. Juli werden es 25 Jahre, als der deutsch-französische Krieg ausbrach, und dürfte es deshalb nicht uninteressant sein, die Streitkräfte Frankreichs von damals und heute zu vergleichen: Im Jahre 1870 zählte die französische Infanterie 115 Regimenter und 21 Jägerbataillone. Im Jahre 1895 dagegen 175 Infanterieregimenter und 31 Jägerbataillone. Die Kavallerie zählte 1870 63 Regimenter gegen 1895 80 Regimenter. Die Artillerie ist von 22 Regimentern im Jahre 1870 auf 38 Regimenter, die Pioniere von 3 auf 7 Regimenter und der Train von 15 auf 20 Eskadrons vermehrt worden.

** Paris, 17. April. Der „Gaulois“ berichtet über eine Erfindung eines französischen Offiziers, der eine Patrone hergestellt haben soll, die der Kugel aus dem abgelegten Grasgewehr eine Anfangsgeschwindigkeit von 800, aus dem Lebelgewehr sogar von über 1000 Meter in der Sekunde gebe und aus dem Grasgewehr wieder eine Kriegswaffe allerersten Ranges mache. Die Kriegsverwaltung habe denn auch den Verkauf der Grasgewehrbestände sofort eingestellt und werde sie zur Bewaffnung der Truppen zweiten Aufgebots benutzen.

** Ein eigentümliches Abenteuer ist kürzlich einem Kaufmann aus Toulouse in einem Pariser Gasthof widerfahren. Als er gegen 12 Uhr nachts sich zu Bett legte und eben am Einschlafen war, hörte er leise Schritte in seinem Zimmer, gleich darauf glaubte er, daß etwas über sein Gesicht ziehe wie ein leiser Wind, worauf er in eine gewisse Erstarrung und dann in einen sehr tiefen Schlaf fiel,

der ihn bis zur Mittagstunde im Bett gefesselt hielt. Bei seinem Erwachen verspürte er heftige Kopfschmerzen. Beim Aufstehen fand er, daß seine Brieftasche mit 10,000 Franken, seine Uhr und seine Börse verschwunden waren. Bei den Nachforschungen ergab sich, daß die Thür, die auf den Flur geht, noch verschlossen war; eine andere Thür war ebenfalls unberührt. In dem anstoßenden Zimmer herrschte jedoch Unordnung, und der Inhaber war verschwunden. Er hatte mehrere Gegenstände vergessen, unter anderem einige Briefe, die auf den Namen Groß, Handlungsreisender, lautete, sowie ein auf denselben Namen lautendes Sparkassenbuch, eine Karte eines Pariser Gasthofes, sowie eine kleine Feile. Mit dieser konnte man mit Leichtigkeit die Verbindungstür öffnen und wieder schließen. Im Gasthofe hatte er sich unter dem Namen Henzel eingeschrieben. Man begab sich nun in den anderen Gasthof. Dort hatte ein Reisender namens Groß daselbe Geschick; auch dort war ein Zimmernachbar verschwunden, der sich unter dem Namen Gunote eingeschrieben hatte. Henzel und Gunote dürften ein und dieselbe Person sein, von der weitere Spuren noch fehlen.

** Schimonoseki, 17. April. Amtlich wird bekannt gegeben, daß der Friedensvertrag heute unterzeichnet worden ist. Si hung-tschang kehrt heute nach China zurück.

** Eine Brücke über den Delaware bei Philadelphia beabsichtigt die Pennsylvania-Eisenbahn-Gesellschaft zu erbauen. Die Brücke soll den Fluß in einer Höhe von 50 Fuß über dem Hochwasserspiegel überspannen. Wie uns das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Opperlin weiter berichtet, wird der zwei Meilen lange Zugang auf der Pennsylvania-Seite bei der Frankford Junction der New-Yorker Division beginnen und der eine halbe Meile lange auf der New-Yersey Seite bei der Fish House Station der Camden & Amboy Bahn. Die Gesamtlänge der Brücke soll 1950 Fuß, die Breite 35 Fuß betragen. Die Brücke wird sich aus 3 festen Spannungen von je 540 Fuß und einer Drehspannung von 330 Fuß zusammensetzen und ist für ein Doppelgleis berechnet.

Chemnitzer Marktpreise vom 17. April 1895

		pro 50 Kilo.	
	7 Mark	40 Pfg.	7 Mark 85 Pfg.
Weizen fremde Sorten	6	55	7
sächs. gelb	6	55	7
" " " " "	6	50	7
" " " " "	6	05	7
" " " " "	6	40	7
" " " " "	7	50	8
" " " " "	7	—	7
" " " " "	4	75	5
" " " " "	5	75	5
" " " " "	6	60	6
" " " " "	5	—	5
" " " " "	7	50	8
" " " " "	6	40	6
" " " " "	3	50	4
" " " " "	2	80	3
" " " " "	2	50	2
" " " " "	2	20	2

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz weiß und farbig, von 60 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemultert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgeben.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k.u.k. Hofl.), Zürich.

Fürst Bis marck hat ebenso wie eine ganze Reihe regierender Häupter den Schwann'schen Taschen-Atlas unter Worten der Anerkennung entgegengenommen. Das wirklich gediegene Werkchen, für dessen Güte wohl am besten die Thatsache spricht, daß innerhalb 10 Monaten 23000 Exemplare verkauft wurden, enthält in vorzüglicher Ausführung 42 Karten und Diagramme, welche letztere in verblüffender Schlagfertigkeit über alles Wissenswerte Aufschluß geben. Das elegant ausgestattete Büchlein ist für Mk. 3 in allen Buchhandlungen und bei den Verlegern G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, zu haben.

Wutmaßliche Witterung für den 19. April: (Privatlich aufgestellte Prognose aus dem in unfrem Expeditionsraum befindlichen Lamprecht'schen Wettertelegraph.) Zunehmend bewölkt mit Neigung zum Witterungsumschlag.

Nächsten Sonntag, den 21. April, im Saale des Ratskellers
öffentlicher Vortrag

des Herrn **Josef Feller**, Vorstand des Kaufmännischen Vereines in Chemnitz:
Ein altbayerischer Bauernkalender

(Eine Schilderung der Sitten und Gebräuche der Bewohner Altbayerns.)
Anfang 8 Uhr.
Eintrittskarten zu 50 Pfg. das Stück, im Vorverkauf zu 40 Pfg. bei den Herren **Herrn. Löffler, Carl Matthes, Ratskellerwirt Heinz** und Vereinsbote **Pitzner** in **Lichtenstein** und **W. E. Schneider** in **Callenberg**.

Der Kaufmännische Verein
zu **Lichtenstein-Callenberg**.

Modes' Gasthaus, Rödlitz.

Sonntag, den 21. April
Frühlingsfest,

von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Es ladet freundlich ein
NB. Auch ist ein großes **Karussell** aufgestellt.
G. Modes.

Weissdornpflanzen, hochstämmige Rosen, Stachelbeerbäumchen

empfehlen **Schloßgärtner Barth.**

Edt Emmenthaler Käse, Prima Limburger Käse, Rummelkäse, Bierkäse, Harzkäse
empfehlen **Ed. Wegner.**

Chrenenerklärung!

Ich Unterzeichnete erkläre hiermit, daß die Beleidigung, welche Frau **Anna Leuf** (wohnhaft bei Herrn Richter und Kölich) gegen Herrn **Anke** und Frau **Wagner** ausgesprochen hat, auf Klarsicht meinerseits zurückzuführen ist, daher völlig auf Unwahrheit beruht.
Hohndorf.
Anna Leuf,
wohnhaft bei **Bäcker M ä n n e l.**

Kaufe

jeden Posten
reines Bienenwachs.
Hohenstein-Ernstthal.
Oscar Fichtner,
Drogen-Handlung und Oelfarbenfabrik.

Guter Stroh-Dünger
liegt zum Verkauf **Markt 325.**

Ein Fuder Dünger
ist zu verkaufen
Schloßgasse 313.

1 Tischlergesellen
sucht sofort
Hermann Hoffmann, Bernsdorf.

Schöne hochstämmige Rosen,
ebenso kräftige

Salat-
und verschiedene Sorten
Gemüse-Pflanzen

empfehlen die Gärtnerei von **Franz Köppe,** neben dem Schweizerthor.

Rechen, Rosenstengel (gestr. und weiß), Schaufelstiele, Hackenstiele

empfehlen **Hohndorf, Hermann Barth, Böttcher.**

Rohes Knochenmehl,
4 1/2 19/20, Mk. 6.50 per Zentner,
empfehlen **M. Diebus.**

Blüß-Stauffer-Ritt
ist das Allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz usw.
Nur echt in Gläsern zu 30 und 50 Pfg.
bei: **Herrn. Köppler, Lichtenstein.**

Sengste.

Den Herren **Pferdebesitzern** zur Kenntnis, daß in **Weinsdorf** **3 Hengste zum Decken** bereit stehen, darunter ein **Ostfriesländer Rasse-Hengst,** tadellose Figur.
Emil Forbriger.

Vertreter

sucht allorten bei hoher Provision
Die Vaterländische Versicherungs-Gesellschaft, Dresden, Werderstr 10

Warnung!

Ich warne hiermit Frau **Bertha Wagner,** geb. **Möhl,** nicht mehr meine Stube zu betreten und nach dem Aufenthalt des **Heinrich Anke** zu fragen.
Hohndorf, Gottlieb Leuf,
wohnh. b. **Bäcker Männel.**

Bersfunde heute Freitag ein Schwein.

Fleisch à Pfd. 60 Pfg. **Rost.**
Feinste gefottene Heidelbeeren,

à Pfd. 30 Pfg. empfiehlt **Julius Kuchler, Badergasse.**

Schneidern

zu lernen, kann sofort eintreten bei **Auguste Müller, Callenberg, Reichstraße 113.**

Gartenarbeiter

finden Beschäftigung bei **Schloßgärtner Barth.**

2 Stellmachergehilfen

erhalten sofort dauernde Beschäftigung bei **Theodor Winter, Callenberg.**

1 Tischlergesellen

sucht sofort **Louis Köppler, Hohndorf, am Bahnhof Dölsnitz.**

Heu und Grummet

verkauft **Robert Böhm, Marienau.**

Ein Bravo dem Theater-Personal des Jugendvereins!

Freunden und Bekannten hierdurch zur Nachricht, daß unser guter Vater, **Groß- u. Schwiegervater, der Hospitalist Fr. Wilhelm Müller,** nach längerem schweren Leiden heute früh sanft und ruhig verschieden ist.
Lichtenstein, d. 17. April 1895.
Die trauernd Hinterlassenen.
NB. Die Beerdigung findet Sonntag früh 8 Uhr vom Hospital zum heiligen Kreuz aus statt.